

## Les Bons Enfants

Das neue Kulturministerium in Paris

### Architekt:

Francis Soler, Paris,  
mit Jérôme Lauth, Vincent Jacob,  
François Hernandez, Vincent  
Dugravier

### Tragwerksplanung:

Séchaud & Bossuyt, Paris;  
VP Green, Paris (Fassaden)

### Innenarchitektur:

Frédéric Druot, Paris

### Landschaftsarchitekt:

Michel Desvigne, Paris,  
mit Patrick Blanc

### Bauherr:

Ministère de la Culture  
et de la Communication, Paris

Im Vergleich zum Jardin und zur Place du Palais Royal ist die gleich nebenan liegende Place de Valois winzig und nahezu unbekannt. Tritt man aus der Brasserie „Le Royal Valois“ am Nordrand des Platzes, führt linker Hand eine kleine Passage zur Straßenecke Rue des Bons Enfants/Rue Montesquieu. Von hier aus drängt sich die Rückseite des neuen Kulturministeriums mit dem riesigen Kopfbau des nördlichen Gebäudeflügels in den Raum. Sie ist mit hellgrau lackiertem Aluminiumblech verkleidet und schwingt sich im großen Bogen konvex nach oben. Der Architekt Francis Soler hat sich hier gegen eine Abtrepplung der oberen Geschosse entschieden.

Auf dieser gewölbten Fläche ist über die ganzen 30 Meter der Fassade eine dekorative Struktur aufgebracht worden. Die Verkleidung besteht aus einer Edelstahl-Konstruktion mit schwungvoll gestalteter Textur, die die Dominanz des weitgehend geschlossenen Blocks, der nur an den Seiten durch vertikale Fensterschlitze untergliedert ist, etwas zurücknimmt. Geht man die Rue Montesquieu entlang nach Osten, zeigt sich, dass das stählerne Gerüst sogar auf der Glasfassade in gesamter Länge und in ganzer Höhe des Gebäudeflügels fortgeführt wurde. Die einheitliche Front ist von der Straße zurückgesetzt und bietet dadurch Raum für eine Tiefgarageneinfahrt und einen Grünstreifen mit neu gepflanzten Eschen. Auch auf der Ostseite des Blocks, an der Rue Croix des Petits Champs, zieht sich das Stahlgitter in gleicher Form fort. Der Architekt bezeichnet die Konstruktion als „Netz“, das in geschosshohen Einzeltafeln 30 bis 40 Zentimeter vor

dem eigentlichen Gebäude fest montiert wurde. Nur bei den Feuerwehr-Austritten wurden Sonderanfertigungen erforderlich, die im Notfall zur Seite geschoben werden können.

Diese alles dominierende Struktur hat eine Vorgeschichte. Francis Soler konzipiert schon seit vielen Jahren Motive auf Glas mit formal und farbig auffälliger Textur als Gebäudehaut. Diese serigraphisch bearbeiteten Glastafeln wurden zum architektonischen Leitmotiv bei den Fassaden seines Wohnblocks neben der Bibliothèque Nationale de France in Paris (Heft 17–18/1997) und seiner Wohnanlage in Clichy (Heft 40/2001). Repetitiv eingesetzt, dienen sie als Sichtschutz, als eine Art Paravent, der zur Seite geschoben werden kann. Diese gläsernen Strukturen sind fester Bestandteil der Gebäude. Hüllen mit Ornamenten als Fassade sind nichts Besonderes. Zahlreiche Architekten wie Herzog & de Meuron haben dieses Thema schon seit längerem wieder neu entdeckt; und natürlich war das Ornament auch in der Baugeschichte immer schon ein zentraler Bestandteil der Gestaltgebung. Neu sind eigentlich nur die Materialien und der serielle Einsatz des gewählten Dekors.

Zurück zum Rundgang: Nimmt man den Weg von Süden, von der viel befahrenen Rue Saint Honoré, so präsentiert sich der Block des Kulturministeriums ganz anders und doch wieder gleich. Hier steht der zweite Gebäudeflügel, ein 1920 vollendeter steinerner Altbau mit abgerundeten Ecken, der zunächst als „Grand Magasin du Louvre“ diente. Auch ihm wurde – mit deutlich mehr Mühe – das stählerne Geflecht vorgehängt. Da die neue innere Glas-

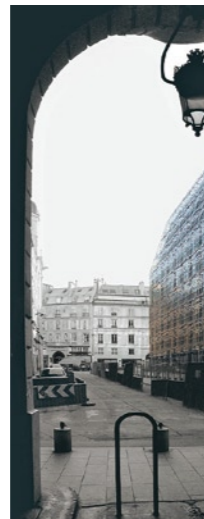


Francis Soler hat die Gebäude aus drei Epochen einheitlich mit einer Edelstahl-Verkleidung überzogen. Die Dekorelemente sollen das Kulturministerium deutlich hervorheben.

Unten: der Haupteingang an der Rue Saint Honoré, nur wenige Schritte vom Musée du Louvre entfernt. Der Altbau aus dem Jahr 1920 stammt von dem Architekten Vaudoier. Beim hinteren Gebäudekomplex aus den 60er Jahren wurde das „Netz“ schräg bis zur oberen Dachkante fortgeführt.



Die Luftaufnahme zeigt im Vordergrund rechts den Gebäudeblock vor den Umbauten und Ergänzungen. Im schmalen Block links daneben liegt versteckt die Place de Valois; links oben ist der Jardin du Palais Royal zu sehen. Fotos rechts: Die Passage vom Place de Valois endet in der Rue Montesquieu. Der Kopfbau des nördlichen Gebäudeflügels schwingt sich in großem Bogen nach oben.



Blick von Osten in die Rue Montessieu. Im Hintergrund ist das Tor zur Place de Valois zu sehen. Francis Soler hat zwei mächtige Vorbauten des Gebäudes aus den 80er Jahren abgerissen. Die Straße wurde dadurch verbreitert. Entlang der neuen Fassade steht seit kurzem eine Reihe von Eschen.



konstruktion ein Stück weit vom steinernen Äußeren zurückgenommen wurde, ergeben sich geschützte Raucher- und Reinigungsastritte, die je nach Lage auch einen räumlichen Reiz haben. Das Ganze hinterlässt allerdings – auch beim Gebäudeflügel im Norden – den Eindruck, hier sei ein Haus in einen Käfig gesperrt. Zwar handelt es sich um ein durchaus luftiges Gitter, doch ist zu vermuten, dass die Kulturbeamten irgendwann vom Wirrwarr vor ihren Fenstern genug haben, vor allem in den oberen Geschossen, wo der Blick frei über die Dächer von Paris schweifen könnte. Beim nördlichen Gebäudeflügel des U-förmigen Blocks handelt es sich ebenfalls um einen „Altbau“. Das Bürogebäude, entworfen von dem Architekten Lahalle, entstand Anfang der sechziger Jahre, als der Block vom Finanzministerium genutzt wurde, in den achtziger Jahren erhielt es dann eine Ergänzung. Für die Um- und Erweiterungsbauten von Soler wurde es völlig von seinen Fassaden entblößt und zum Innenhof hin ein Stück weit erweitert. Die Arbeit des Architekten bestand also darin, ei-



nen vorhandenen Block mit zwei deutlich sich unterscheidenden, doch annähernd U-förmigen Bauten um einen Hof für die Neunutzung komplett umzubauen, zu ergänzen und als Ganzes neu zusammenzuführen. Dafür wählte er das einheitliche „Fassadengeflecht“. Das Kulturministerium und damit der gesamte Stadtblock werden zu einem signifikanten Sonderbau erklärt, der sich vom Quartier loslöst. Wie anders als mit einem solchen radikalen Konzept hätte diese gewünschte Einheitlichkeit und Prägnanz erzielt werden können? Der Architekt verfolgte also nicht den Weg der Spurensuche und der Bewahrung von Spuren in dem zuvor heterogen gestalteten Block – er wollte die Transformation des Bestehenden und darüber hinaus eine geheimnisvolle Dynamik erreichen, ein Gebäude, das „in Bewegung“ kommt. Für Soler braucht ein Ort von einer solchen außerordentlichen Bedeutung für die Stadt eine künstlerische Gestaltung, einen mutigen Eingriff von Modernität. Nur wenige Schritte entfernt befinden sich der Grand Louvre, der Palais Royal, die Comédie



Vor allem beim hinteren Gebäudeflügel bekommt die stählerne Haut bei grauem Himmel einen merkwürdig silbrigen „Teint“ und wirkt dadurch kostbar. Allerdings wurde auf Wunsch des Ministers das „Netz“ nicht bis zum Trottoir hinuntergeführt, da man bei Demonstrationen Kletterer befürchtet, die Plakate anhängen könnten. Links: der gleiche Blick nach Süden im Jahr 1995 mit dem leer stehenden Bürogebäude, das sich damals weit weniger in das Quartier eingefügt hatte.



Der Innenhof wurde nach Westen geöffnet – sehr zur Freude des kleinen Hotels an der Rue des Bons Enfants gegenüber. Die beiden neuen Glasfassaden des Süd- und des Nordflügels wurden identisch ausgeführt. Im Hintergrund sind die Kopfbauten mit den Fensterschlitz zu sehen. Im Souterrain des Hofes liegen die völlig abgeschlossenen und mit kleinen

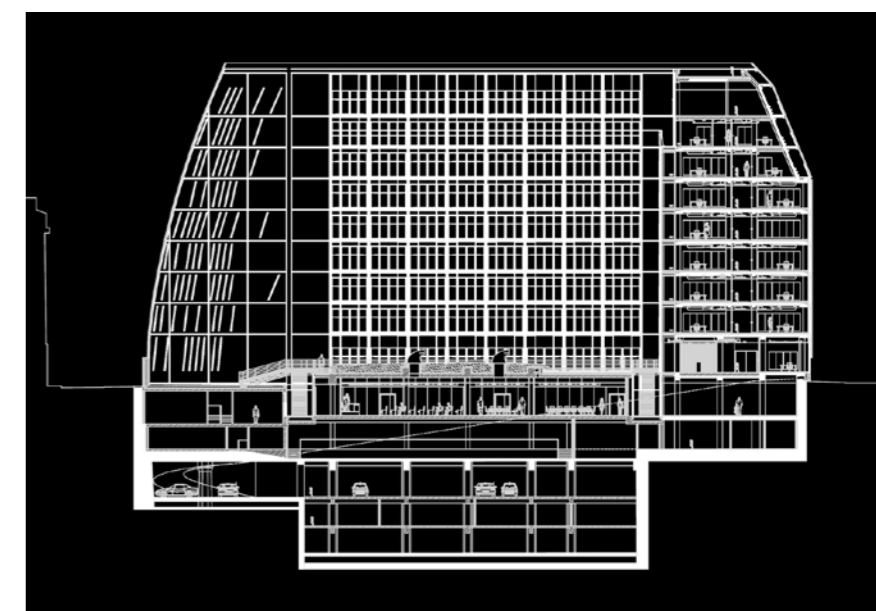
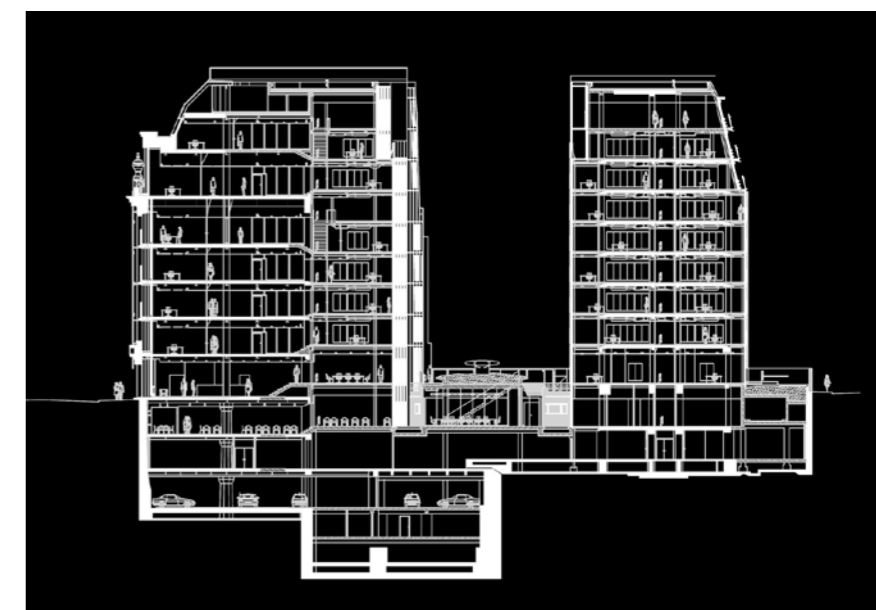
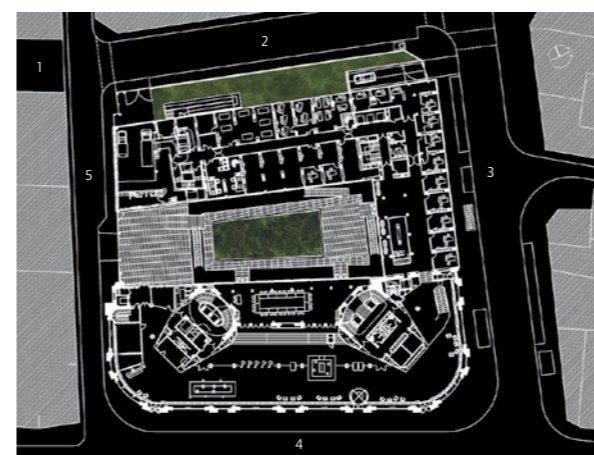
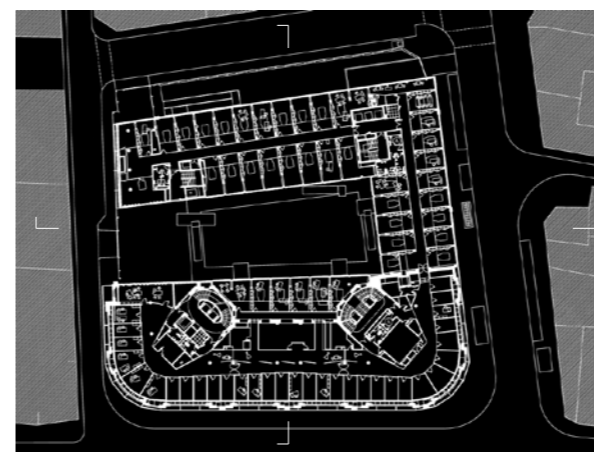
Basaltplatten verkleideten Veranstaltungssäle. Den dichten „Wald“ gestaltete Michel Desvigne. Das Bauvorhaben kostete rund 42 Millionen Euro. Inklusiv der umstrittenen Ornament-Fassade sind dies rund 1400 Euro pro Quadratmeter.

Erd- und 3. Obergeschoss im Maßstab 1:1500; Schnitte im Maßstab 1:750

Française – und die Staatsbank. Für den Betrachter bleibt jedoch das „Netz“ seltsam, in seiner Gestalt schwer nachvollziehbar. Zudem stellte die Konstruktion den Architekten hier und dort vor erhebliche Probleme, die bis zu ungelösten Detaillösungen reichen. Besonders in den Schrägen des 6. Obergeschosses, wo die Tafeln vor Ort angepasst werden mussten, überzeugt das Konzept nicht.

Unabhängig von der neuen äußeren Gestalt hat Soler mit zwei baulichen Maßnahmen den Gebäudeblock in seiner Kubatur stark verändert: mit dem Abriss von zwei Vorbauten an der Rue Montesquieu, der dazu führte, dass die Straße jetzt auf ganzer Länge des Ministeriums in einer Flucht verläuft, und der Öffnung des Innenhofs nach Westen. Hier wurde ein rund 15 Meter breites Gebäudestück komplett abgerissen – sehr zur Freude des kleinen Hotels „Le Loiret“ schräg gegenüber. Durch den Abriss erhalten die Gästezimmer in der zuvor düsteren und engen Straße viel Licht. Man blickt nun auf den begrünten – ansonsten aber grauen – Hof des Ministeriums. Der Wert des Gebäudes soll dadurch um das Sechsfache gestiegen sein.

Was der Architekt mit seinem ungewöhnlichen Konzept an diesem historischen Ort im ersten Pariser Arrondissement an Überzeugungsarbeit leisten musste, verdeutlicht allein schon die lange Entstehungsgeschichte mit vielen Unwägbarkeiten, die im Einzelnen auszuführen den Rahmen einer Gebäudepräsentation sprengen würde. Der politische Hintergrund sei nur kurz dargestellt: Allein sechs Kulturminister der Linken und Rechten waren am Projekt beteiligt. Alles fing mit Jacques Toubon an, der Mitte der neunziger Jahre den Wettbewerb ausgelobt hatte, nachdem der Entschluss gefasst worden war, die acht Direktionen des Ministeriums, die an 15 Standorten im Stadtgebiet verstreut lagen, in einem Haus zu konzentrieren. Dem damaligen Premierminister Lionel Jospin war es zu verdanken, dass der Gebäudeblock an der Rue Saint Honoré nicht an eine Hotelkette verkauft wurde, die eine neue Luxusherberge am Louvre bauen wollte und bereit war, eine hohe Summe zu zahlen. Von Anfang an stand aber fest, dass der Kulturminister und sein Stab in den André-Malraux-Salons mit Terrasse zum Jardin du Palais Royal, der in drei Minuten zu Fuß zu erreichen ist, bleiben werden. Die prachtvollen Empire-Räume gehören



- 1 Passage zur Place de Valois
- 2 Rue Montesquieu
- 3 Rue Croix des Petits Champs
- 4 Rue Saint Honoré
- 5 Rue des Bons Enfants



Die Eingangshalle ist schlicht und niedrig ausgefallen. An den Desks wurde das Fassadenmotiv nochmals aufgenommen. Die Möblierung und die Installation an der Decke sind von Frédéric Druot. Die Treppe links führt zum Saal für Pressekonferenzen, der sich zum begrünten Hof öffnet.

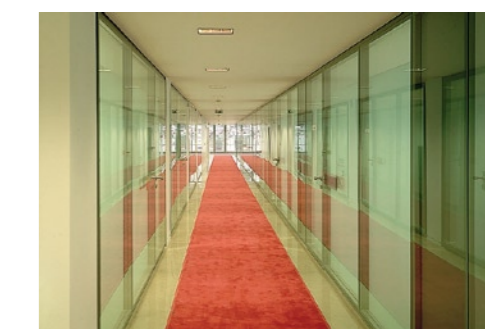
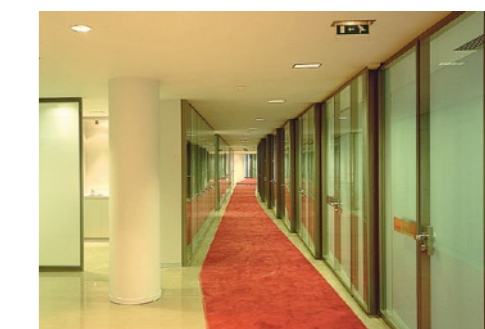
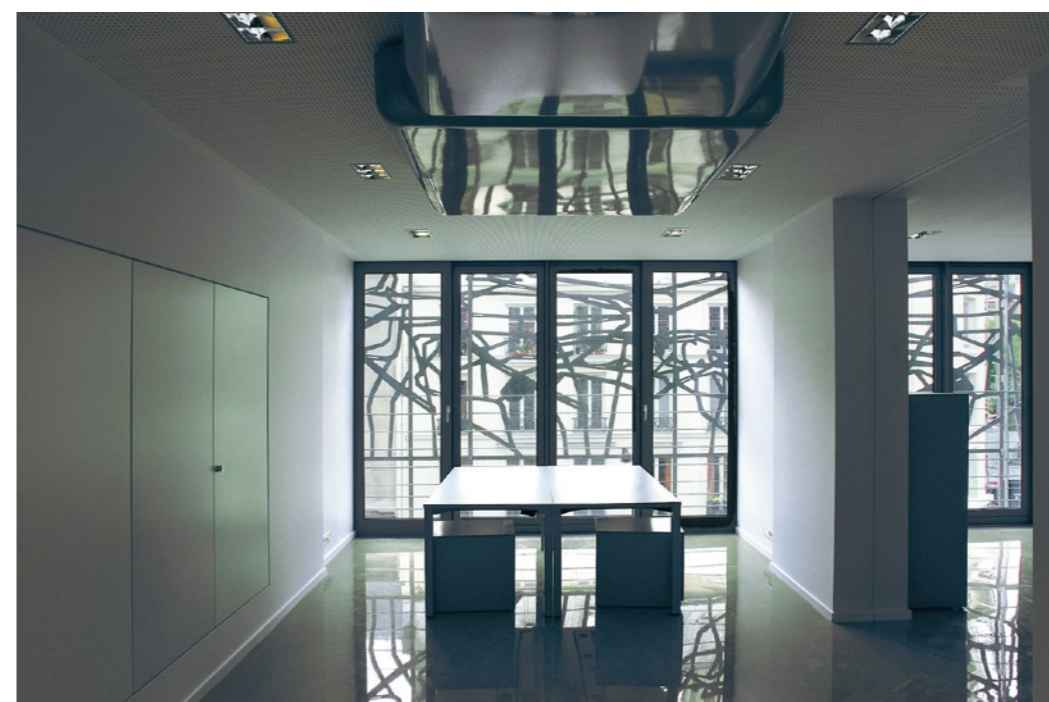
eigentlich zum Conseil d'Etat, der im Palais Royal angesiedelt ist und dem Kulturministerium überlassen wurde. Der Kopf des Hauses bleibt also am alten Standort und empfängt dort die offiziellen Gäste. Nach Jacques Toubon folgten im Rhythmus von weniger als einem Jahr bis zu zwei Jahren fünf weitere Kulturminister: Philippe Douste-Blazy, Catherine Trautmann, die die Baustelle startete, Catherine Tasca und Jean-Jacques Aillagon. Seit Ende März 2004 ist Renaud Donnedieu de Vabres Kulturminister – beim nahezu fertig gestellten Gebäude hat er sich aber erst im Oktober zum ersten Mal blicken lassen. Wie so oft verbindet man in Frankreich

mit einem staatlichen Bauprojekt eine politische Persönlichkeit – hier, im stetigen Wechsel der Minister und einer sonderbaren, bei den Beamten umstrittenen Architektur, kam der Zuspruch allerdings nur sehr zögerlich. Zudem war bei dem komplizierten, häufig wechselnden Programm – jeweils vom Vorgänger übernommen – das Interesse gering, sich besonders zu engagieren. Innen wurden für die Neunutzung beide Gebäudeteile komplett umgestaltet. Im Altbau an der Rue Saint Honoré entstand eine offene Erdgeschossenebene. Im Norden, wo jetzt ein paar Stufen erhöht der Pressesaal mit Blick in den Innenhof anschließt, wurde das Gebäude



Die geschosshohen Dekorelemente wurden mit Ausnahme einiger Fluchtausgänge fest montiert. In den Büros mag ihr Anblick nur begrenzt Gefallen erregen – zumal es auf der anderen Straßenseite nichts zu kaschieren gibt. In den Fluren wurde als verbindendes Band ein himbeerfarbener Läufer verlegt. Die Wandelemente der Büros sind verglast und stehen im südlichen Gebäudeflügel versetzt zueinander. Um Raumhöhe zu gewinnen, wurde die Klimatechnik in einer separaten Box unter die Decke gehängt.

Fotos: Nicolas Borel, Paris; Olivier Wogenscky, Paris (Fotos unten, Fotos Seite 22 und 24); Fotos von 1995 und Luftfoto: Büro Francis Soler, Paris



um sieben Meter ergänzt. Die zwei ausladenden Treppenhäuser blieben erhalten, wurden saniert und mit neuen Aufzügen versehen. Die Büroebenen erfuhren auf allen Geschossen eine neue Aufgliederung der Flächen. Besonders gelungen sind die unterschiedlichen Frei- und Erschließungszonen mit den schräg gestellten gläsernen Wandelementen der Büroräume. Beim nördlichen Gebäudeflügel werden sie zweibündig erschlossen, ebenfalls mit gläsernen Wandelementen und himbeerfarbenem Teppichband als ein alle Büroebenen verbindender „Weg“. Um den Höhenversatz der Geschosse beider Gebäudeflügel und die Ergänzung des südlichen Flügels auszugleichen, wa-

ren in den Fluren unterschiedlich hohe Treppenübergänge erforderlich. Unter dem von Michel Desvigne dicht bepflanzten Garten des Innenhofs befinden sich die noch nicht fertig gestellten Veranstaltungssäle. Soler hat sich für schwarz verkleidete Boxen entschieden, die kaum in Erscheinung treten. Die Verkleidung der Boxen und der Bodenbelag des Innenhofs bestehen auf Basaltplatten, die eigens für das Ministerium in Tschechien hergestellt wurden, in der Nähe von Marienbad. Die Firma, die sonst vor allem Aschenbecher produziert, hat sie alle mit dem gleichen Schriftzug „Bons Enfants“ versehen – dem inoffiziellen Namen des Neubaus an der Rue des Bons Enfants.